



Zu acht spannenden Passivhaus-Projekten führte die erste Informationsreise des Passivhaus Instituts. Nach dem Finanzministerium in Wiesbaden und der Bahnstadt Heidelberg machten sich die Teilnehmer auf ins Allgäu. In Nesselwang übernachtete die Gruppe standesgemäß in einem Passivhaus-Hotel. Fotos: PHI

Wie ist die Luft im Wickelraum?

Erste Informationsreise des PHI zu acht spannenden Passivhaus-Projekten

Draußen hochsommerliche 33 Grad, drinnen angenehm kühle Temperaturen. Diesen drastischen Unterschied zwischen Außentemperatur und dem Klima in einem Passivhaus bekamen die Teilnehmer der ersten Informationsreise des Passivhaus Instituts deutlich zu spüren. Zeigen, was im Passivhaus-Standard alles möglich ist, das war das Ziel dieser Reise. Bei acht Stationen in Hessen, Baden-Württemberg und Bayern konnten die Vertreter von Presse und Kommunen daher Passivhäuser mit ganz unterschiedlichen Nutzungsarten selbst erleben.

Bei den wochenlangen Vorbereitungen für die Mitte September angesetzte Reise war nicht abzusehen, dass der Sommer sich zum Saisonende hin noch mal von seiner besten Seite zeigen würde. Umso schöner, dass er es dann tat.

Frankfurt setzt aufs Passivhaus

Beim ersten Termin in der Frankfurter Kita Eulenberg waren die Außentemperaturen am Morgen noch angenehm kühl. Doch die Nacht war warm und viele andere Gebäude von den Vortagen aufgeheizt. Die Stadt Frankfurt hat seit dem Jahr 2007 einen Passivhaus-Beschluss und baut seitdem kommunale Gebäude wie Kitas, Schulen oder Turnhallen im hocheffizienten Passivhaus-Standard. Die ersten Schritte in der 2011 bezogenen Einrichtung zeigten dann, dass der Passivhaus-Standard dieser städtischen Kita auch im Sommer ein angenehmes Raumklima verschafft. Voraussetzung dafür ist unter anderem eine optimale Verschattung. Details dazu erklärten die Experten des Passivhaus Instituts während des Rundgangs.

Rundgang der Ü-30 Gruppe

Die Ü-30-Gruppe marschierte vom Obergeschoss bis in den Technikkeller der Kita. Und als die Frage aufkam, wie denn die Luft im Wickelraum so sei, machte sie kurzerhand einen Abstecher genau dorthin: Duftprobe nehmen! An diesem Morgen hatte allerdings noch kein Windelwechsel stattgefunden. Die Erzieherin bestätigte jedoch, dass die Luft in diesem Raum ohne Tageslicht auch am Nachmittag geruchsfrei und angenehm sei, dank der Lüftungsanlage.



Frankfurter Kita Eulenberg (Foto: Jörg Hempel Photodesign) und Explorer-Hotel Nesselwang

Auf die Lüftung kommt es an

Diese wichtige Passivhaus-Komponente interessierte die Teilnehmer und die Fragen an die fachliche Begleitung des PHI waren zahlreich. Die Experten widmeten sich anschließend noch den Holz-Alu-Fenstern in der Kita und verwiesen auf die Wärmedämmung der Rahmen sowie den äußeren Alu-Witterungsschutz. Hinweis der Erzieherin: Natürlich öffnen wir die Fenster, wenn wir wollen.

Schickes Ministerium

Die Fenster öffnen dürfen auch die Mitarbeiter des Finanzministeriums in Wiesbaden. Machen viele von Ihnen jedoch nicht, erklärte Heinrich Grün, Leiter des Referats Innendienst, da die Lüftungsanlage im Sommer wie im Winter für ausreichend frische Luft Sorge, so Grün.

Seit Frühjahr 2016 arbeiten viele Mitarbeiter in dem Neubau der Hessischen Finanzverwaltung, der ebenfalls im Passivhaus-Standard gebaut wurde. Behaglich und für ein Ministerium angenehm schick empfanden die Vertreter von Presse und Kommunen das Gebäude. Und natürlich gehörte auch hier ein Blick in den Lüftungskeller zum Pflichtprogramm.



Hessisches Finanzministerium Wiesbaden, Modellbetrachtung im Ministerium, Kunstmuseum Ravensburg.

Gemütlichkeit im Keller

Genau dorthin zog es die fast 20-Mann-starke-Gruppe auch bei der nächsten Station, einem privaten Wohnhaus in Darmstadt-Kranichstein. Im Kellerraum der Familie Kaufmann haben sich schon viele Besucher die Technik des Passivhauses erklären lassen, darunter zahlreiche Besucher aus China. Sie alle begutachteten unter anderem die Lüftungsanlage, deren Schalldämpfer sowie die Effizienz der Filter. Fazit des Bauherren: „Wer eine Spülmaschine bedienen kann, der kann auch die Technik in einem Passivhaus bedienen!“

„Ich baue nur Passivhäuser“

Im Wohnbereich kam zur Mittagszeit einer der Vorteile des Passivhaus voll zum Tragen: Den meisten Teilnehmern war es zum Essen bei über 30 Grad auf der Terrasse zu warm, sie bevorzugten den angenehm kühlen Innenraum und ließen sich das vegetarische Essen dort schmecken. Zahlreiche Tischgespräche zum Thema Passivhaus rundeten diesen Besuch ab. Und nicht wenige Zuhörer waren überrascht, als der Architekt dieses Darmstädter Hauses, Georg Zielke, bekannte „Ich baue **nur** Passivhäuser!“

Hoher Wohlfühlfaktor

Ausschließlich auf den Passivhaus-Standard setzt auch die Heidelberger Bahnstadt. Die Stadt beschloss im Jahr 2007, auf dem Gelände des früheren Güter- und Rangierbahnhofs einen neuen Stadtteil komplett im Passivhaus-Standard entstehen zu lassen. Seitdem sind auf dem rund 116 Hektar großen Areal schon viele Häuser sowie viel städtische Infrastruktur entstanden. Derzeit werde schon die dritte Kita gebaut, erklärte Robert Persch vom Umweltamt der Stadt Heidelberg.

Fassaden sind Hingucker

2012 bezogen die ersten Bewohner die Bahnstadt, mittlerweile nennen über 2600 Menschen den Stadtteil ihr neues Zuhause, vor allem junge Familie zieht es dorthin. Über 6000 Bewohner sollen es einmal werden. Egal ob Mehrfamilienhaus oder Reihenhauses, während des Rundgangs wird schnell klar, alle Fassaden sind irgendwie ein Hingucker und der Stadtteil vermittelt ziemlich schnell einen hohen Wohlfühlfaktor.



Heidelberger Bahnstadt: Dämmarbeiten, Spaziergang durch den neuen Stadtteil und Hingucker-Balkone

Straßenbahn und Fahrradwege

Von weitem sahen die Teilnehmer der Informationsreise auch die Kräne, die beim Bau des neuen Einkaufszentrums eingesetzt werden. Die Arbeiten für die neue Straßenbahnlinie haben ebenfalls schon begonnen. Cafés und Restaurants gibt es schon in der Bahnstadt, ein Kino ebenso. Viele Fahrradwege. Und einen Baumarkt.

Geht doch! Baumarkt im Passivhaus-Standard

Beim ersten Gespräch mit der Stadt seien die Vertreter des bekannten Konzerns noch automatisch davon ausgegangen, dass die Vorgaben zum energieeffizienten Bauen für ihren Baumarkt natürlich nicht gelten würden, erklärte Robert Persch. Doch die Stadt blieb selbstredend bei ihren Vorgaben. Und siehe da: Geht doch!

„Passive“ Übernachtung

Interviews, Vorträge, Ausspannen – das war das Programm für die anschließende Fahrt ins Allgäu. Ein bayerischer Gasthof erwartete die Reisegruppe zum Abendessen. Eine Erkenntnis des gemütlichen Abends: Geröstete Gerste eignet sich ausgezeichnet als Tischsnack. Für die Übernachtung marschierten die Teilnehmer anschließend durch das nächtliche Nesselwang zum Passivhaus-Hotel Explorer. Angenehme Nachtruhe. Und es gab wohl niemanden aus der Gruppe, der am nächsten Morgen beim Frühstück im Sonnenschein nicht am liebsten gleich losgewandert wäre hinauf auf die grünen Berge.



Kunstmuseum Ravensburg mit recycelter Fassade, mit farbenfrohen Waschräumen und im Ausstellungsbereich.

Recycling beim Bauen

Eine Führung hinter die Kulissen des Hotelbetriebs im Passivhaus-Standard sowie der anschließende Besuch im Kunstmuseum Ravensburg entschädigten für die verpasste Bergtour. Statt Glaspalast haben die Architekten des Ravensburger Museums auf Recycling gesetzt. Die Steine des neuen Museums stammen von einem belgischen Kloster, das abgerissen wurde. Mit diesen recycelten Steinen fügt sich das neue Ravensburger Kunstmuseum perfekt in das historische Bild der mittelalterlichen Altstadt ein. Von außen ist das Museum, das 2013 den Architekturpreis und 2014 den Passive House Award erhielt, damit ein Hingucker. Und von innen erst recht. (Reiseempfehlung!)

Herausforderung: Wenige Fenster

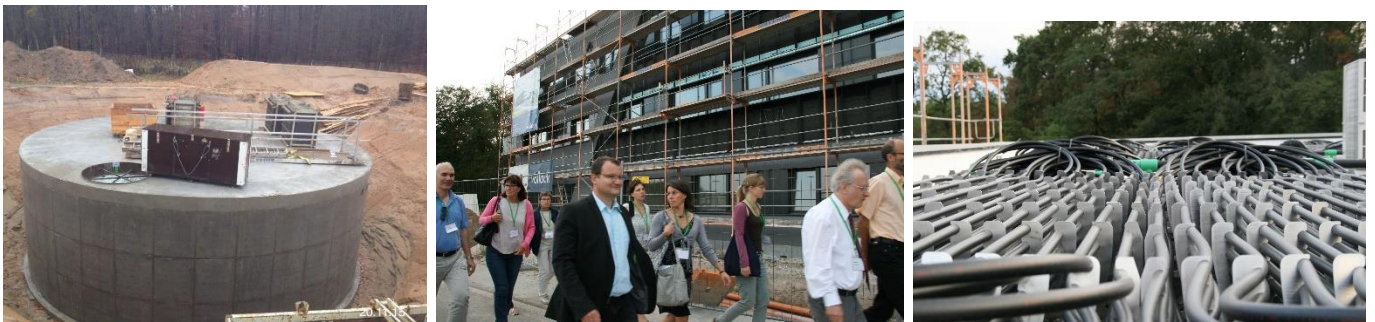
Museumsleiterin Dr. Fritz und Passivhaus-Planer Dieter Herz erläuterten während der unterhaltsamen und informativen Führung die Herausforderungen beim Bau. Denn vieles von dem, was ein Passivhaus üblicherweise ausmacht, darunter ausreichend Fenster für Sonneneinstrahlung und natürliches Licht, ist für die Ausstellungsstücke in einem Museum eher kontraproduktiv. Fazit: So schön und effizient kann ein Passivhaus selbst dann werden, wenn es zu Beginn gar nicht als solches geplant war.

Passivhaus im Science Park

Beim Energon in Ulm stand von Anfang an fest, dass das Bürogebäude ein Passivhaus werden soll. Zur Expo 2000 entstand das Wohngebiet "Im Sonnenfeld", eine Passivhaus-Wohnsiedlung. Zwei Jahre später dann in unmittelbarer Nähe das fünfgeschossige Bürogebäude im Science Park II. Dessen technische Ausstattung mit Erdwärmesonden und Betonkerntemperierung unterliegt bis heute einem regelmäßigen Monitoring.

Gute Stimmung trotz Stau

Sehr viel Busfahrt gab es dann auf dem Weg von Ulm nach Karlsruhe. Die Autobahn A 8 fordert von allen Fahrern an sich schon sehr viel Geduld. Wenn dann noch ein schwerer Unfall hinzukommt, muss der nächste Termin schon mal deutlich nach hinten geschoben werden. Umso schöner, wenn die Stimmung im Bus immer noch gut und der Empfang vor Ort in Stutensee trotzdem herzlich ist.



Energieautarkes Bürogebäude in Stutensee mit Eis-Energiespeicher (Foto Vollack) und Solar-Technik auf dem Dach.

Energieautark

In Stutensee bei Karlsruhe freuten sich alle Teilnehmer auf den Passivhaus-Neubau eines Bürogebäudes, das mit Eisspeicher, Photovoltaikanlage und Solarabsorbern ausgestattet ist. Der Bauherr hatte die Planer bei der Firma Vollack damit beauftragt, ein energieautarkes Bürogebäude für bis zu 150 Mitarbeiter zu entwerfen. Genau das beeindruckt nun die Besucher mit seiner ausgeklügelten Technik.

Eis-Energiespeicher

Das Herzstück des Bürogebäudes von Dr. Thomas & Partner ist der Eisspeicher. Dieser Eis-Latentwärmespeicher mit seinen sieben Metern Durchmesser und rund vier Metern Höhe heizt das Gebäude im Winter und kühlt es im Sommer. Der Speicher ist mittlerweile im Boden vergraben und nicht mehr sichtbar. Das Dach des Bürogebäudes wird komplett für die Erzeugung regenerativer Energie genutzt.

Mehrkosten bald amortisiert

Die Mehrkosten durch die Passivhausbauweise beziffert Architekt Ingo Höffle auf ca. 240.000 Euro für das mehrgeschossige Bürogebäude mit seinen rund 3600 Quadratmetern. Da das Gebäude jedoch energieautark und damit auf keine Energiezufuhr von außen angewiesen ist, weder zur Stromversorgung noch zur Beheizung oder Kühlung, haben sich diese Mehrkosten nach wenigen Jahren wieder amortisiert, erklärt der Architekt. *Ende*



Gemütlichkeit im Keller, Fotos in Heidelberg, Kunst in Ravensburg, Technik-Dachterrasse in Stutensee

„Nochmals recht herzlichen Dank für Ihr Engagement zu einer sehr gelungenen Informationsreise.“

Klimaschutzmanager Saarbrücken

„Spannende Informationsreise. Das war wirklich eine gute Gelegenheit, mehr über das Thema zu erfahren.“

Deutsch-Belgisch-Luxemburgische Handelskammer

„An der Stelle möchte ich mich auch noch für die sehr informative und super organisierte Exkursion bedanken.“

Umweltreferat München

„Jedes Gebäude für sich war spannend, insbesondere welche individuelle Architekturvielfalt auch in der Passivhausbauweise möglich ist.“

Energiereferat Stadt Frankfurt